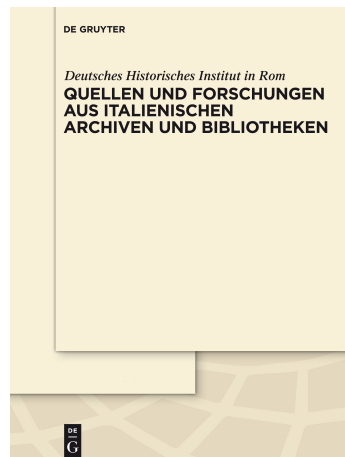


Zitierhinweis

Dipper, Christof: Rezension über: Gennaro Imbriano, *Le due modernità. Critica, crisi e utopia* in Reinhart Koselleck, Roma: DeriveApprodi, 2016, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken*, 96 (2016), S. 664-666, DOI: <https://doi.org/10.1515/qfiab-2016-0027>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Il confronto tra esempi del blocco socialista e dell'Europa occidentale è di grande interesse. Ci si auspica che l'indagine possa arricchirsi – in futuro – di altri esempi extra-europei che aiuterebbero a formulare un'analisi „globale“ degli stati d'emergenza (e quindi, di superare una prospettiva europacentrica-germanocentrica). Tra i meriti del volume è l'ampio apparato di note bibliografiche e d'archivio – senza il quale sarebbe difficile orientarsi. Nella prima parte del volume la dinamica contrappositiva dell'Amico-Nemico (*Freund-Feind*) nelle due Germanie è introdotta da Alf Lüdtke nello scorcio della vita quotidiana segnata dalla Guerra Fredda e dalla divisione del Muro. Si mantiene, poi, nel discorso politico sulla *Verunsicherung* nel cd. „decennio rosso“ della Repubblica Federale Tedesca. Petra Terhoeven, infatti, descrive le strategie comunicative della RAF e la potenza performativa del discorso emergenziale, che ha influenzato il clima politico-sociale dell'epoca e, di conseguenza, le pratiche degli attori coinvolti. Nella prima parte leggiamo di politiche e di prassi statali nei due stati tedeschi e in Unione Sovietica durante la Guerra Fredda (Malte Rolf), la percezione dei pericoli supposti o concreti e il racconto di storie di mobilitazione e reattualizzazione di antichi schemi securitari. Tilmann Siebeneichner, a proposito dell'implosione del regime della SED nell'autunno 1989 e dei *Kampfgruppen der Arbeiterklasse*, sottolinea che lo Stato d'emergenza non è soltanto un costrutto politico-culturale ma al contempo un concetto empirico, legato all'esperienza. Nella seconda parte del volume Karl Christian Führer riprende il caso delle occupazioni di case a Berlino Ovest nel 1980–1981, le reazioni della politica e la gestione emergenziale dell'ordine pubblico. Eva Oberloskamp tratta la lotta al terrorismo nella Repubblica Federale di Germania e descrive il ruolo dell'uso tecnologico dei dati e delle informazioni sensibili da parte degli organi di polizia e Jonathan Voges dedica il suo studio al dibattito e alle critiche mosse dall'opinione pubblica alla raccolta massiccia d'informazioni e dati personali da parte dello Stato nella RFG per tutti gli anni Ottanta. Nell'ultima parte lo Stato d'emergenza è letto come uno spazio che apre nuove possibilità. L'uomo, nella sua dimensione emotiva e mentale, è posto al centro della prospettiva, con i contributi di Joachim C. Häberlen sulle rivolte a Berlino del 1980–1981 e il saggio di Marcel Streng sugli scioperi della fame, dove l'azione politica dell'individuo implica il superamento di un confine fisico e mentale. I confini e le utopie sono ripresi, infine, nel saggio di Christian De Vito, dedicato alla questione della *liminality* nell'incontro tra l'esperienza della psichiatria italiana e i movimenti sociali tra la fine degli anni Sessanta fino alla metà degli Ottanta.

Laura Di Fabio

Gennaro Imbriano, *Le due modernità. Critica, crisi e utopia* in Reinhart Koselleck, Roma (DeriveApprodi) 2016 (Labirinti), 415 S., ISBN 978-88-6548-147-9, € 25.

Die Doktorarbeit des Bologneser Forschungsassistenten, dem wir unter anderem einen Überblick über „Koselleck in Italien“ verdanken – von Koselleck sind inzwi-

schen alle wesentlichen Arbeiten, vor allem die meisten seiner Bücher übersetzt –, beleuchtet aus philosophischer Perspektive eindrucksvoll und auf der Grundlage so gut wie sämtlichen Materials (die Nachlässe Kosellecks, Gadamers und Blumenbergs in Marbach und den Nachlass Carl Schmitts in Düsseldorf eingeschlossen) das Werk des inzwischen weltweit bekannten Begriffshistorikers. Das Buch ist für italienische Leser geschrieben und referiert daher in großer Ausführlichkeit vieles, was aus deutscher Sicht überflüssig erscheinen mag. Um so erfrischender die Unbefangenheit des Ausländers gegenüber einem Autor, über den zumindest in der deutschen Geschichtswissenschaft seit langem kein kritisches Wort fällt, etwa wenn er zum biologistischen Schlüsselbegriff der Dissertation, „Pathogenese“, klare Worte findet oder wenn er im Hinblick auf die kritische Position des jungen Koselleck gegenüber der Moderne allgemein und der Aufklärung im besonderen dessen Lehrer Löwith und Schmitt enger zusammenbringt, als den meisten lieb sein dürfte. Sehr deutlich auch, wie Koselleck unter Anleitung Conzes, dessen Assistent er seit 1958 war, überhaupt erst zum ‚richtigen‘ Historiker, was bei Conze natürlich hieß, zum Sozialhistoriker wurde. Aber das blieb er nicht. Die im Titel enthaltene These, dass Koselleck zwei Anfänge der Moderne rekonstruiert habe, denen zwei Typen von Begrifflichkeit entsprächen, wird unter Philosophen eher auf Zustimmung stoßen als unter Historikern. Zunächst habe um 1600 eine Säkularisierung der religiösen Prophezeiung stattgefunden, aus der die Prognose wurde, die ihrerseits dann in der Aufklärung zur Utopie geworden sei und die Moderne in dieselbe Friedlosigkeit zurückgeworfen habe wie zu der Zeit, als die Religion alles beherrschte. Damit werde die Moderne antimodern (S. 329), stelle sich in Gegensatz zur Rationalität und nehme wieder eschatologische Züge an, weil der Schlüsselbegriff „Krise“ seine theologischen Wurzeln nicht abstreifen könne (S. 331). Man erkennt in dieser Deutung unschwer eine klassische Lesart von Kosellecks Dissertation, die Imbriano freilich zur Grundlage des Lebenswerks Kosellecks überhaupt macht. Koselleck ist hier nicht der Begriffshistoriker, der als Quersumme seiner Arbeiten die Entstehung der Moderne überzeugender nachgezeichnet hat als jeder andere vor ihm, nämlich im Medium der in der „Sattelzeit“ sich rapide verändernden Begriffe. Es treten bei Imbriano andere, unbekannte bzw. übersehene oder ausgeblendete Züge in den Vordergrund, vor allem die des Geschichtsphilosophen, den die Friedlosigkeit der Moderne umtreibt und der darum immer auch Neigung zum metaphysischen Denken verspürt hat (1986 sprach er, freilich in Gegenwart des Papstes, von der Möglichkeit, auf die Krise der Moderne auch theologisch zu antworten). Das richtet sich diametral gegen jenen Koselleck, der stets betonte, die Geschichtsverlogenheit der Utopie aufdecken zu wollen – sein Laudator Friedrich Wilhelm Graf nannte das 1999 seinen „antimetaphysischen Affekt“ –, und zwar nicht mit dem billigen Mittel der Ideologiekritik, sondern durch Analyse der Sprachzeugnisse, in der die Utopien aufzutreten pflegen. Aber Koselleck argumentierte bekanntlich mehr als jeder andere Historiker seiner Zeit auch mit den anthropologischen Grundgegebenheiten, und schon das ist nicht frei von metaphysischen Zügen. Imbrianos Buch ist für Historiker, für Koselleck-Schüler zumal, bisweilen harte Kost, und die oft gewundene,

in bandwurmartigen Sätzen sich entfaltende Argumentation macht die Sache nicht leichter. Es wird vielen Zügen des ‚Meisters‘ sicher nicht gerecht, öffnet aber dafür die Augen für andere Seiten, die vielleicht auch einmal in Deutschland rezipiert und auf den Prüfstand gestellt werden. Das ist diesem ambitionierten Buch jedenfalls sehr zu wünschen.

Christof Dipper

Antonio Varsori/Monika Poettinger (ed.), *Economic crisis and new nationalisms. German political economy as perceived by European partners*, Bruxelles [u. a.] (Lang) 2014 (Euroclio 84), 181 S., Abb., ISBN 978-2-87574-193-6, € 41,70.

Dieser Sammelbd. geht auf eine Konferenz zurück, die von der Fondazione Cesifin Alberto Predieri in Florenz organisiert wurde. Der von Antonio Varsori und Monika Poettinger hg. Bd. versammelt Beiträge von namhaften deutschen und italienischen Historikern und Ökonomen; darunter ist beispielsweise Paolo Savona, Volkswirt und ehemaliger Minister für Industrie in der Regierung Ciampi. Ziel der Aufsätze ist es, zu einem besseren Verständnis der deutsch-italienischen Beziehungen in Politik und Wirtschaft beizutragen. In der Einleitung zeigt Monika Poettinger, anhand einer Inhaltsanalyse deutscher und italienischer Tageszeitungen, wie populistische und wirtschaftsnationalistische Äußerungen auf beiden Seiten der Alpen seit dem Ausbruch der Eurokrise im Jahr 2008 besorgniserregend zugenommen haben. Der an der Universität Padua lehrende Historiker Antonio Varsori thematisiert in seinem Aufsatz „Germany and Europe: Between Co-operation and Suspicion“ die Rückkehr eines vermeintlich gelösten Problems: nämlich die Wiederkehr der deutschen Frage in Europa. Varsori beschreibt, wie sich Deutschland seit der Wiedervereinigung nach und nach in die Rolle einer europäischen Führungsmacht hineinwuchs; mit der Folge, dass die Kritik an Deutschlands sogenannter „Hegemoniestellung“ – befeuert durch Erinnerungen an die deutsche Besatzungszeit während des Zweiten Weltkriegs – vor allem in den südeuropäischen Ländern stark zugenommen hat. Die übrigen Beiträge des Tagungsbd. behandeln historische Vorläufer der europäischen Währungsunion, die Eurokrise sowie den ideengeschichtlichen Einfluss des Ordo-Liberalismus auf das Projekt der europäischen Integration. Zuletzt ist noch der Aufsatz von Paolo Savona hervorzuheben. Darin kritisiert er vehement die deutsche „Stabilitätskultur“ und konstitutionell verankerte „Schuldengrenzen“. Er bezeichnet diese als „myth from the past ... which we had thought to have rejected due to the gains in terms of knowledge of the economic science“ (S. 53).

Adrian Steinert